

## Eltern- und Familienbildungsangebote

# Im Wandel der Zeit

Seit einiger Zeit werden Eltern mit einer Vielzahl von Veröffentlichungen und Zeitschriftenartikeln konfrontiert, die den Bedarf an „mehr elterlichem Erziehungseinsatz“, aufzeigen und dafür eine entsprechende Kompetenz für notwendig halten. Themen wie: „Grenzen setzen“, „Mut zur Erziehung haben“, „Kinder erziehen – weniger verwöhnen“, „gute Autorität ausüben“ usw. finden sich auch im Rahmen von Elternbildungs- bzw. Erziehungskursen

### Wandel der Erziehungsvorstellungen

Noch Anfang des 19. Jahrhunderts galt es, die Kinder möglichst schnell auf das Erwachsenenleben vorzubereiten und frühzeitig mit den Aufgaben eines vollwertigen Mitglieds der Gesellschaft zu betrauen. Existenz- und Alterssicherung sowie mangelnde Kenntnisse von der kindlichen Entwicklung waren Gründe dafür. Erst zur Jahrhundertwende wurde über den „Eigenwert“ der Kindheit – diese sensible, entscheidende Lebensphase – nachgedacht und „aufgeklärt“. Elternunterweisungen und Ratschläge für die „richtige“ Erziehung haben in dieser Zeit ihren Ursprung.

Die Bedeutung der kindlichen Entwicklungsphasen geriet ins Zentrum des Interesses. Dass Eltern und andere Bezugspersonen nachhaltig für dessen Entwicklungsstörungen, Fehlverhalten, Auffälligkeiten, oder psychische Krankheiten verantwortlich sein könnten, ist eine neue Erkenntnis. Bis dahin herrschte der Glaube vor, „missratene“ Kinder seien eine Strafe Gottes oder aus anderen Gründen ein zu ertragendes Schicksal. Mit der zunehmenden Verbreitung psychologisch-pädagogischen Erziehungswissens nahm die Überzeugung von der „elterlichen Machbarkeit der kindlichen Persönlichkeit“ ihren Lauf...

Autoritäre Erziehung wurde in Frage gestellt, verschiedene Erziehungsstile wissenschaftlich unterschieden, diskutiert und schließlich den Eltern ein partnerschaftlich-demokratischer Erziehungsstil anempfohlen. Die Pädagogik der „Aushandlungsprozesse“ gewinnt an Bedeutung, d.h. Eltern sollen mit ihren Kindern fair und demokratisch- die jeweils unterschiedlichen Bedürfnisse berücksichtigend- verhandeln und schließlich eine für alle Beteiligten akzeptable Entscheidung getroffen werden, bzgl. Fernsehen

und Computer, Hausaufgaben, Süßigkeiten, Klamotten, Ordnung, Schlafenszeiten usw. Auch im Hinblick auf die Erziehungsziele hat sich bei den Elternvorstellungen seit den vergangenen 40 Jahren viel verändert: Nicht mehr Disziplin, Gehorsam und Anpassungsbereitschaft wird den Kindern abverlangt, sondern Selbständigkeit, Durchsetzungsvermögen und Individualität stehen an oberster Stelle.

Aufgrund der in den letzten Jahren vermehrt auftretenden Verhaltensauffälligkeiten, dem Phänomen „unerziehbarer Kinder“ und überforderter „ausgebrannter“ Eltern, entwickeln sich aktuell wieder Tendenzen in Richtung zu „mehr Autorität in der Erziehung“

### Neue Familienformen – fehlende Leitbilder

Mit dem „Aufbrechen“ des traditionellen Familienmodells leiblicher Vater/Mutter/Kind/er haben sich nicht zugleich neue

Vorbilder und Orientierungsmöglichkeiten entwickelt. Leitbilder für Erziehungshandeln, die Stabilität, Sicherheit und Vorhersehbarkeit versprochen, sind in Frage gestellt, geeignete „moderne Alternativen“ und Handlungsmuster fehlen. So ist jede Familie individuell in die Lage versetzt, das eigene passende Muster für das Zusammenleben zu stricken. Eine Aufgabe, die nicht selten überfordert bzw. ambivalente Erziehungsformen zwischen den Extremen hervorruft.

Das Leben in einer pluralistischen Gesellschaft, in der jeder seine individuelle Lebensführung selbst bestimmen darf und auch muss, erzeugt Unsicherheit, Ängste, Zweifel und einen verstärkten Rückzug in die überschaubare Privatsphäre. Eltern, die sich ernsthaft bemühen, ihre Kinder auf ein Leben in dieser Gesellschaft vorzubereiten, müssen ihre vermeintlichen Orientierungen und Gewissheiten immer neu in Frage stellen lassen – und verteidigen. Das erfordert Kraft und Ausdauer.

### Verunsicherung der Eltern

Auf dem Weg von autoritären Traditionen hin zu demokratischen Erziehungsidealen scheint deutschen Eltern der selbstverständliche Umgang mit ihren Kindern abhanden gekommen und direkt durch Schuldgefühle und ein dauernd schlechtes Gewissen ersetzt worden zu sein, schreibt eine ZEIT-Journalistin im Jahr 2003.

An dem elterlichen Anspruch, auf keinen Fall autoritär, sondern auf partnerschaftlicher Grundlage mit großer Diskussionsbereitschaft zu erziehen, hat sich wenig geändert. Eltern wollen nicht einfach nur Regeln setzen, sondern erklären und überzeugen.

Allerdings nimmt so manche nervenzehrende Erziehungssituation häufig ein jähes Ende – wenn Eltern mangels wirksamer Problemlösungsversuche, sozusagen zum Selbstschutz, am Ende doch „streng durchgreifen“.

Da kommen Zweifel auf, ob denn eine „partnerschaftliche Erziehung“ nicht bereits ein Widerspruch in sich ist? Eltern und Kinder sind nun mal keine gleichberechtigten Partner: Kinder sind abhängig und hilfsbedürftig – Eltern tragen die Verantwortung und üben das Sorgerecht aus. Vielleicht liegt hierin die Verunsicherung mitbegründet,

Es geht im Grunde um eine Neuinterpretation von Autorität in der Erziehung, die liebevoll Sorge für den Nachwuchs

### Bücher zum Weiterlesen

- Ahrbeck, Bernd: Kinder brauchen Erziehung, Stuttgart 2004
- Bergmann, Wolfgang: Gute Autorität, München 2003
- Chapman, Gary/Campbell, Ross: Die 5 Sprachen der Liebe für Kinder, Marburg 1997
- Tschöpe-Scheffler: Elternkurse auf dem Prüfstand, 2004
- Zangerle, Heinz: Einfach erziehen, Ueberreuter 2004
- Wunsch, Albert: Abschied von der Spaßpädagogik, Kösel 2003

trägt und kraft des Erfahrungs- und Altersvorsprunges die junge Generation sicher, zuversichtlich und geduldig ins Leben begleitet.

Kinder fordern Strenge – wo sie keinen Halt finden, laufen sie Gefahr, der Unbeständigkeit ihrer kindlichen oder pubertären Bedürfnissen ausgeliefert zu sein.

### „Rettungsanker“ Eltern- und Familienbildung

Familientraining, TripleP, Step, Starke Eltern – Starke Kinder, PEP4Kids, KESS, Erziehungsführerschein, Elternschule – das sind die derzeit bekanntesten Namen von Erziehungskursmodellen, die sich in Programmen unterschiedlicher Bildungsträger und Initiativen finden lassen. Was führt Eltern zu diesen Angeboten?

Stress, nicht erfüllte Erwartungen, Misserfolgserfahrungen und Überforderungsgefühle – das sind nur einige Gründe. Sicher gibt es auch Eltern, die nur aus Interesse bzw. mit dem Wunsch zu erfahren, dass sie doch das meiste „richtig machen“, in die Kurse kommen.

Es geht dort um Dialog und Austausch und ums „Erziehen üben“. An alltagsnahen Fallbeispielen wird in der Gruppe gemeinsam nach Lösungen gesucht und Regeln und Handlungsstrategien für verschiedene Erziehungssituationen vermittelt. Schließlich werden Mütter und Väter ermutigt, bestimmte Einstellungen zu verändern, um Konflikte reflektierter und vor allem gewaltfrei in den Griff zu bekommen. Für erfolgreiche Veränderungsprozesse benötigen Eltern zwei Voraussetzungen:

Ein gewisses Problembewusstsein, verbunden mit der Hoffnung auf Verbesserung der Lage und Motivation zur Selbstveränderung, verbunden mit der Bereitschaft bisherige Erkenntnisse und Verhaltensweisen in Frage zu stellen und ggfs. zu korrigieren.

Meist stehen die Themen „Grenzen setzen“, „Regeln aufstellen“, „Konsequenz“ und die Berücksichtigung altersbedingter Entwicklungsschritte des Kindes im Mittelpunkt der Inhalte und Übungen im Kurs. Wenn es gelingt, dass Eltern lernen und damit nachhaltig eine positive Erfahrung ihrer Erziehungskompetenz machen, ist Entscheidendes erreicht.

Vor allem brauchen Eltern Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Rückhalt in Familie und Umwelt. Wohlwollende Rückmeldungen – statt ablehnender Rückzug, Erfahrungswissen anbieten – statt Besserwisserei werden leider zu selten praktiziert. Es besteht offenbar noch immer Scheu davor, sich ins Erziehungsgeschehen anderer einzumischen. Eltern brauchen vor allem stützende Begleitung: manchmal professionell, aber vor allem selbstverständlich, gesellschaftlich eingebunden in der Solidarität untereinander.

Eva Feuerlein-Wiesner

Dipl.Päd.Univ. K.U.E.-IN-Eichstätt

## Die Katholische Universität Eichstätt – die erste familiengerechte Hochschule Bayerns



Als erste bayerische Universität hat die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt im Juli 2004 das Grundzertifikat „Audit Familiengerechte Hochschule“ der Beruf & Familie gGmbH der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung erhalten. „Auditieren“ bedeutet, dass Einrichtungen

zum einen daraufhin untersucht werden, wie familienfreundlich sie grundsätzlich sind. Dabei werden bereits vorhandene Maßnahmen erfasst. Zum andern soll der Ist-Zustand noch optimiert werden, indem Potenziale aufgezeigt und passend für die jeweilige Einrichtung Zielvereinbarungen zu bestimmten Kriterien getroffen werden. Die Umsetzung dieser Ziele soll an der KU bis Ende 2007 erfolgen.

Doch bereits ein Jahr nach der Zertifizierung haben sich die Rahmenbedingungen für Familien an der KU weiter verbessert: Neben der seit über zehn Jahren bestehenden Krippe für Kinder von Studierenden (die von einem privaten Verein getragen wird), sind in der Pfarrei „Heilige Familie“ nun auch Krippenplätze für den Nachwuchs von Beschäftigten der KU eingerichtet. Eine Telearbeitsplatzvereinbarung soll Mitarbeitern der Universität die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ebenso erleichtern wie die angenehme familienfreundliche Umgebung insgesamt: Neben einem über die Katholische Hochschulgemeinde organisierten Babysitterdienst von Studierenden erfreuen sich Kinder gerade an den Spiel- und Malecken in den Bibliotheken und im Studihaus oder am Sandkasten bei der Cafeteria sowie dem Spielplatz im Hofgarten. Wickelkommoden und Hochstühle sind in ausreichender Zahl vorhanden.

Ziel des Audit-Prozesses ist es, die Situation für Familien an der KU weiter zu verbessern. Familienfreundlichkeit soll nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit der Eichstätter Hochschule als Arbeitgeber und als Universität steigern, sondern bedeutet für die Beschäftigten und Studierenden mit Familien, dass sie vor Ort tatsächlich besonders günstige Voraussetzungen für Familien vorfinden. Familienfreundlichkeit soll jenseits der Theorie auch praktisch erlebbar sein. Unter [www.ku-eichstaett.de](http://www.ku-eichstaett.de) (Rubrik „KU im Überblick“/„Familiengerechte Hochschule“) finden sich alle wichtigen Informationen zum Audit Beruf und Familie an der KU sowie eine Linksammlung zur Thematik.

### Ansprechpartner zum „Audit Familiengerechte Hochschule“ an der KU:

Johanna Mödl, Geschäftsführerin am Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) der KU  
Tel.: 0 84 21/93-11 43  
[johanna.moedl@ku-eichstaett.de](mailto:johanna.moedl@ku-eichstaett.de)

Constantin Schulte Strathaus, Pressesprecher der KU  
Tel.: 0 84 21/93-12 48  
[pressestelle@ku-eichstaett.de](mailto:pressestelle@ku-eichstaett.de)

